

Daheim und -- in den Ferien

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 19

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bedenken gegen den Mai

Vorgebracht von Thaddäus Troll

Herrschaften, bleibt mir bloß vom Leib mit eurem Mai! Wenn ich mir die Monate personifiziert vorstelle, dann schneidet der Mai doch recht schlecht ab. Das ist so ein junger Kerl mit Bändern und Blümchen und allerlei Firlefanz, mit Tirili und Parfum und bunten Socken. Nichts Solides. Keiner, mit dem ich meine Tochter verheiraten wollte. Würden Sie vielleicht einen solchen Leichtfuß wie den Mai ins Parlament wählen? Da lobe ich mir doch den November. Das wäre ein Mann für die Politik. Immer verschnupft, nebulös und undurchsichtig, kühl bis in die Knochen und mit einem Tröpfchen an der Nase.

Aber was ist schon der Mai? Er ist der Dekorationsmaler unter den Monaten. Und mit den Malern in der Politik haben wir schon einmal einen Bock geschossen. Einen Maibock, sozusagen.

Der Mai ist der Monat, mit dem jeder, der glaubt, daß er schreiben könne, ein Geschäft machen will. Er ist wie ein hübsches Mädchen, mit dem allzu viele ein Verhältnis haben. Das war schon in der Steinzeit so. Kaum waren die Winterstürme dem Wonnemond gewichen, da meißelte der Steinzeitmann, statt Bären zu jagen oder seinen Nachbarn totzuschlagen, sein Krikelkral in den Fels. Und wenn die Frau fragte: «Vinzenz, was treibst Du denn da?» dann gab der Steinzeitmann unwirsch zur Antwort, er schreibe ein Maigedicht für den Steinhäger Boten. Da reimte sich Grün auf Wolkenziehn und Mai auf frei. Denn der Mai fördert den Dilettantismus.

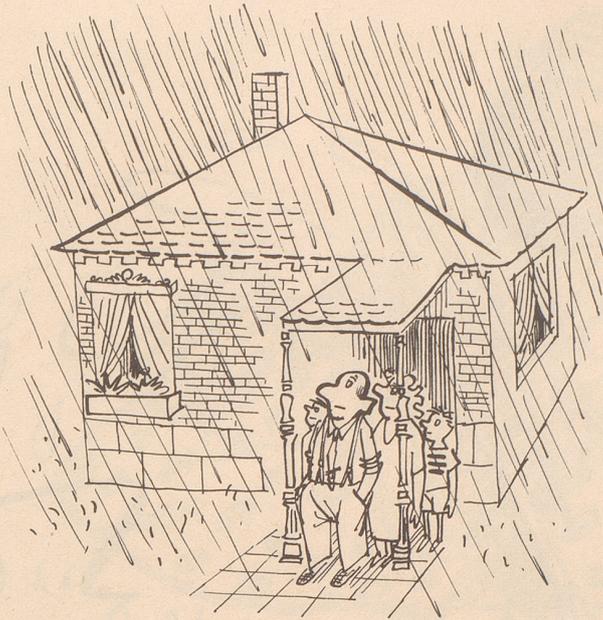
Darum verabscheut, was ein rechter Feuilletonist ist, diesen Monat. Feuilleton kommt von feuille und heißt Blättchen. Früher getrauten sich nämlich die Zeitungen nicht, den Schwatz der Unpolitischen (so möchte ich das Wort Feuilleton übersetzen) in ihren hochpolitischen Spalten aufzunehmen. Sie legten dem Blatt verschämt ein Blättchen bei. Der Mai macht die Blättchen grün. Die politischen Blättchen macht er farblos. Denn wer möchte es in diesem Firlefanzmonat wagen, politische Attacken mit faustdicken Beschuldigungen zu reiten? Der Mai ist der privateste und der zivilste unter den Monaten. Da drückt die Uniform. Da scheuert der Kragen, dessen oberster Knopf aus Gründen der Disziplin stets geschlossen sein muß. Möchten Sie vielleicht als General im Mai einen Krieg führen? Da denkt der Mensch an die Liebe, die in diesem Monat wieder im Freien stattfindet, und freut sich

über den optischen und akustischen Kitsch, den der Mai besser noch als der deutsche Heimatfilm allenthalben mit Blütenpracht und Vogelgesang produziert. Für professionelle Schreiber ist das Thema eines der abgeschmacktesten. Es ist der Eintopf, den sich jeder Amateur kochen kann. Probieren Sie es doch und schreiben Sie etwas über den Mai! Jeder Redaktor wird es Ihnen mit Hohnlachen zurückgeben. Denn über diesen Monat haben schon Walther von der Vogelweide, Mörike, Uhland und selbst Richard Wagner geschrieben. Nebst Fritz Krause aus Bebra und Lieschen

Müller aus Backnang. Es ist wirklich zu abgeschmackt.

Ich verrate nichts Neues, wenn ich sage, daß die Welt ungerecht ist. Besonders im Verteilen ihrer Gaben. Der Mai ist der Kapitalist unter den Monaten. Er hat viel zu viel mitbekommen, was zum Beispiel dem Februar vorenthalten wurde. Ein gerechter Lastenausgleich und eine Verstaatlichung der Maiwonen müßten da gründliche Remedur schaffen.

Darum halte ich nicht viel vom Mai. Höchstens, wenn er Karl mit Vornamen heißt. Aber der schreibt sich mit Ypsilon.



Daheim und - -



in den Ferien

Pointen

Der britische Ex-Premierminister Lord Clement Attlee: «Ohne militärische Macht fühlt sich Frankreich wie eine Dame, die ungeschminkt ins Zimmer tritt.»

Premierminister Harold Macmillan: «Wir haben Ghana und Nigeria zur Unabhängigkeit geführt. Ohne Zweifel werden sie ihre eigenen Fehler machen – wie wir in unserer eigenen Geschichte.»

General de Gaulle: «Wir würden uns mit tiefer Freude von unserer Atombombe trennen, wenn jene, die sie schon lange besitzen, sie gleichfalls abschafften. Aber solange wie gewisse Leute genug davon besitzen, um die ganze Welt zu zerstören, ist es notwendig, daß Frankreich in der Lage ist, mit Hilfe dieser Bombe seine Verteidigung zu sichern.»

General Alfred Gruenther, Präsident des Amerikanischen Roten Kreuzes: «Die Chance, die Atombombe abzuschaffen, ist so groß wie die Chance, das Einmaleins abzuschaffen.»

Der österreichische Außenminister Dr. Bruno Kreisky: «Wir haben den Mut zur Kleinheit so stark entwickelt, weil wir glauben, daß er uns vor jenen Nachteilen bewahren wird, die sich aus zuviel Mut zur Größe ergeben dürften.»

Universalgenie Jean Cocteau: «Amerika ist Amerika. Deutschland aber will Deutschland und außerdem noch Amerika sein.»

Harry S. Truman: «Rußlands neueste Politik ist Leisetreten mit Schuhnummer 54.»

Dichter Rudolf Bayr bei der Entgegennahme des österreichischen Förderungspreises für Literatur zum Unterrichtsminister: «Die Geldkatze ist doch das liebste Haustier.»

Israelischer Ministerpräsident David Ben-Gurion: «Mein Volk kann seine Vergangenheit nicht vergessen. Wir erinnern uns der Vergangenheit – nicht um darüber zu brüten, sondern um dafür zu sorgen, daß sie nicht wiederkehre.»

Aus einer Publikation der Genossenschaftsbauern der Sowjetzone über die Rundreise des stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht: «Sogar die Kühe haben sich gefreut, daß unser Ministerpräsident hier durchkam.» Päng